Mindensche Beyträge zum Nutzen und Vergnügen.

Fünfte Woche. 1784.

Sichere Methode die Krätze zu heilen *).

Meine Absicht ist jetzt nicht, eine pathologische Erzählung von der Krankheit, welche man die Krätze nennt, zu geben, denn in jedem Buche von der Heilkunde wird dieses nur allzubekannte Uebel abgehandelt, und was die Kur dieses Hautausschlages betrifft, so sind unzählige Mittel anempfohlen worden, welche leider nur zu oft in den Händen der Unerfahrnen, indem die Krätze so leicht und oft unwiderbringlich auf die innern Theile und Nerven fällt, die traurigsten Folgen nachgelassen haben. Ich will mich jetzt nicht einmal auf die Erfahrungen von Aerzten berufen, welche nur selten beym ersten Ausbruche dieser Krankheit zu Rathe gezogen werden, sondern weil man die Krätze so lange als möglich zu verbergen sucht, und gewöhnlich nur dann den Arzt verlanget, wenn durch die vorher gebrauchten Schmierkuren, als Schwefel, Quecksilbersalben u. s. w. ohne gehörige Anleitung der Ausschlag zurückgetreten ist; so darf ich jetzt nur einen großen Theil unter dem gewöhnlichen Haufen von Menschen, die Rathgeber zu einer geschwinden Kur dieses Uebels haben seyn wollen, erinnern, wo durch ihre Unbehutsamkeit die zurückgetriebene Krätze die Folge beynahe unheilbarer Krankheiten geworden ist. Die Krätze kömmt häufiger unter einer geringern Klasse von Menschen zum Vorschein, wo so wohl eine vernachläßigte Reinlichkeit, schlechte Nahrungsmittel als selbst die Handthierung, welche eine äusserliche Ansteckung nicht immer gut verhüten kann, vorzüglich die Ursachen zur Entstehung dieser Krankheit in den Säften des Körpers abgeben. Bisher deucht mir, hat es noch immer an einem Mittel gegen die Krätze gefehlet, welches selbst Aerzte als untrüglich und weniger gefährlich gewünscht haben, und womit man die Patienten frey schalten lassen kann, weil man inficirten Kranken, um nicht selbst durch die Berührung angesteckt zu werden, den Gebrauch der Arzneyen, wohin die lange Mode gewesenen Quecksilber- und Schwefelsalben

*) Vom Hrn. Doct. F. H. Brückmann. Gelehrte Beyträge zu den Braunschw. Anz. 79stes Stück v. J.

gehören, ihrer eigenen unvorsichtigen Willkühr anvertrauet hat. Der reine Schwefel war bis jetzt das specifike Mittel gegen die Krätze, man macht Salben daraus, wie bekannt ist, und läßt ihn zugleich innerlich nehmen, seine kräftige Würksamkeit in Hautkrankheiten ist wohl nicht in Zweifel zu ziehn, nur wäre noch manches bey seinem Gebrauche zu erinnern, vorzüglich wenn vornehmere Personen mit der Krätze, wofür man sich so sehr schämet, behaftet werden, und welche ein jeder gern durch ein weniger sich verrathendes Heilungsmittel verheimlichen möchte.

Eine unter den Aerzten längst bekannte Pflanze will ich jetzt in dieser Krankheit sehr empfehlen, es ist die Alantwurzel (Inula Helenium L.) welche viele bey uns schon als ein Hausmittel kennen, ich bin auch nicht der erste, welcher die Würksamkeit dieser Arzney sowol den innerlichen als äusserlichen Gebrauch in Hautausschlägen anempfiehlet, sondern jetzt will ich nur die Methode bekannt machen, wie man seit verschiedenen Jahren in unserm Fürstlichen Waisenhause schon vor meiner Besorgung desselben bey der Kur der Kinder verfährt, die von der Krätze angesteckt worden sind. Als ein Geheimniß, sagte man mir, wäre von einem Biedermann folgende Zubereitung der Alantwurzel ohnlängst als das würksamste Heilungsmittel gegen die öfter vorkommenden von der Krätze angesteckten Waisenkinder anvertraut worden. Um des gemeinen besten willen, war es also meine Pflicht, kein Geheimniß von dieser Art zurückzubehalten, sondern meine bestätigten Erfahrungen zu weiterer Nützlichkeit öffentlich bekannt zu machen.

Man nimmt ein halbes Pfund geschälte Alantwurzel, schneidet selbige vorher in Stücken, gießt auf diese Portion etwa ein Stübchen Wasser, und läßt alles bis zur Consistenz eines Breyes einkochen, thut

nachdem ein Viertel Pfund ungesalzene Butter hinzu, und so läßt man diese Mischung, welche die Beschaffenheit einer weichen Salbe bekommen muß, erkalten. Während des Kochens ist vorher noch zu merken, daß man die in der Hitze des Wassers aufgelöseten Wurzelfäserchen sorgfältig mit einem Spatel wegnimmt, damit nichts hartes zurückbleibt, welches sonst dem Patienten beym Einreiben in die Haut Schmerzen verursachen würde. Die eben beschriebene Quantität von einem halben Pfunde der Alantwurzel braucht nur zubereitet zu werden, wenn in einer Familie mehrere Patienten der Salbe bedürfen, wie dieses bey der Krätze öfters der Fall ist, sonst kann man mit einer geringen Portion erst den Versuch machen.

Man verfährt mit dem Gebrauche dieser Salbe auf folgende Art: des Abends vor Schlafengehn werden alle Stellen des Körpers, die von der Krätze angegriffen sind, eingerieben, und zu gleicher Zeit trinkt der Patient Morgen und Abend ein paar Tassen von einem Aufguß der Alantwurzel, welcher wie gewöhnlicher Thee zubereitet wird, nur daß man selbigen ein wenig stärker ziehn läßt.

Zu erinnern habe ich noch, daß jedesmal den folgenden Morgen nach der Einreibung die Salbe von der Haut mit Seife und Wasser abgewaschen wird, um beständig eine freye Ausdünstung durch die Schweißlöcher zu erhalten, eben so ist höchst nöthig, um eine neue Ansteckung zu vermeiden, öfter reine Wäsche anzulegen. Diese simple Kur zeigt, nachdem die Krätze mehr oder weniger heftig ist, in wenig Tagen die beste Würkung. Der Ausschlag trocknet an den eingeriebenen Stellen merklich ab, und so lange Unreinigkeiten im Körper sind, treibt die Salbe mit dem Thee von der Alantwurzel alles heraus, bis die Blutmasse völlig gereinigt worden

ist. Nie wüßte ich, daß bey diesem Verfahren irgend ein Patient anderer Mittel noch nöthig gehabt hätte, oder daß üble Folgen, wie bey den sonst gewöhnlichen Kuren von zurückgetriebener Krätze entstanden wären. Der Wunsch, welcher mir jetzt noch übrig bleibt, ist, daß unsere

Apotheken diese Salbe von der Alantwurzel zu jedermanns Gebrauch auf die von mir beschriebene Weise vorräthig haben mögen, um dadurch den täglich von dieser Art vorkommenden Patienten auf die bequemste Weise behülflich zu seyn *).

*) Unter dem officiellen Namen könnte diese Salbe Ungentum Helenii contra scabiem verschrieben werden.

Vox populi, vox Dei, eine Anecdote das neue Gesangbuch betreffend.

Daß das allgemeine Geschrey, die Stimme des Volks, so gut sey, als eine unmittelbare Dazwischenkunft und Offenbarung Gottes, war einmal die Meynung der christlichen Kirche. Sie war Pfaffenintrigue und Stütze frommer Spitzbüberey; denn erst durfte diese Meynung nur geltend gemacht werden, und dann die Clerisey nur das Volk durch allerhand Erschleichungsmittel auf ihre Seite lenken, um unumschränkt zu herrschen, und den ehrlichen Mann an den Galgen zu bringen, der weiter sah, als es das Interesse schwarzer Seelen und schleichender Frömmlinge wollte. Wenn z. E. in diesen Zeiten der dicksten Finsterniß und der unglaublichsten Intriguenmacherey der Inquisition ein oder mehr Zeugen aussagten, Else stehe im Rufe der Hexerey; so ward Else bey den Ohren genommen, gefoltert, bekannte, was man ihr vorsagte, und ward verbrant. Der gemeine Mann ist nur gar zu sehr zur Schwärmerey geneigt, ohne aufgehetzt zu werden, um wie leichter wird ers, wenn ihm nachgeholfen wird, und fromme Gaukler ihn blenden. Ich theile meinen Lesern, die das deutsche Museum nicht lesen, hier aus dem fünften Stücke, 1782, S. 481, eine Anecdote mit, die über den Unverstand des Pöbels, und das leichte Spiel, ihn irre zu führen, wenn man will, leicht verbreiten können.

Mansfeld, den 4. März 1782.

— — „Vor vierzehn Tagen wurde das „neue Gesangbuch für die preußischen „Staaten auch hier zum öffentlichen gottes„dienstlichen Gebrauch aufgenommen. Die „Bürgerschaft setzte sich dawider; und „warum? Weil am Ende des im Faber„schen Verlage zu Halle gedruckten Ge„sangbuchs sich ein Holzschnitt findet, der „das Bild einer Heiligen, die ein Crucifix „in den Händen hält, vorstellet. Dies „ist eine Nonne, sagt die Bürgerschaft, „oder vielmehr der Pöbel, das Buch ist „katholisch, man wil eine andre Re„ligion einführen u. s. w. Es entstand „öffentliche Stöhrung des Gottesdienstes „aus dieser Volksgrille. Man drohete „laut mit Beleidigungen dem Prediger, „der das alte Gesangbuch abgeschaft hatte, „und gewis wären die Drohungen in Er„füllung gegangen, wenn nicht die Obrig„keit durch freundliches Zureden das Volk „besänftiget hätte.“ — —

So leicht mag es dem gemeinen Manne, daß ihm auch ein unschuldiger Holzschnitt im Wege steht. Andere suchen wieder wichtiger scheinende Beschwerden durch das Volk geltend zu machen, die freylich im Grunde weiter nichts sind, als — ein Holzschnitt, wenigstens von keiner größern Erheblichkeit. Das mögliche Gute wird durch den einen und den andern behindert, Tumult und frommer Aufruhr befördert, immer Gährung verursacht — und warum? Privatabsichten durchzusetzen, für die Kirche zu sorgen, Aufsehen zu erregen, und sich wichtig zu machen. Eine vaterländische Schrift zur Vertheidigung des N. Gesangbuchs, mache ich mit Vergnügen meinen Lesern bekannt:

Beantwortung der Schrift des Hrn. Past. Rauschenbusch in Bünde: Ist es zu entschuldigen u. s. w. von M. C. L. Delius. 8. Bielefeld zu finden bey J. W. Honnäus. 46 Seiten.

Der Herr Magister Delius, erster Prediger in Heepen, läßt den unpartheyischen und nach Wahrheit forschenden Leser nicht unbefriedigt, und es ist doch wol nicht zu viel gefordert: daß der andre Theil auch müsse gehört werden?

Schwager.

Der Heimtückische.

Unter allen Schurcken, die der liebe Gott unterm Monde duldet, ist dieser der grösseste; er ist Fuchs und Wolf in einem Balge, ein Fleischfressendes Thier, das sich unter Schafpelzen versteckt, oder sich, wie Indische Schlangen, in Baumäste verkriecht, von da auf den sichren Wanderer herunter schießt, und ihn auffrißt. Der Verräther Jesu war eine feige, schwarze Seele, aber noch kein Heimtückischer; Liebe zum Gewinste machte ihn zu einem Schurken, aber keine Schadenfreude.

Der Heimtückische nimt, wie das Chameleon, alle Farben an, am liebsten die Farben der Freundschaft und Ehrlichkeit; er ist religiös, wenn er unter dieser Maske seine Büberey am sichersten zu verbergen glaubt, ein Freund, wenn er uns durch dies Opium einzuschläfern hoffen kann, und ein Patriot, wenn er keine bessere Aussichten hat, Unschuldige zu stürzen. Er macht sich bey euch nothwendig, um in der Nähe zu seyn, euch den Dolch ins Herz zu stoßen, wenn ihr einschlaft; er entdeckt euch erlogene Geheimnisse, um euer Vertrauter zu werden, und die eurigen zu verrathen, lauscht auf eure Reden, sie zu verdrehen, und auf eure Briefe, Anecdoten zu erhaschen. Verdrehen ist seine Kunst, und falsche Auslegung sein Handwerk. Verdienste sind hinreichend, ihn zu eurem Feinde zu machen und euer Ruhm erregt seine Galle. In Italien ist er Bandit, in Deutschland annonymischer Ehrenräuber. Sein Gang ist schleichend, seine Sprache lispelnd und seine Gesichtsfarbe die Farbe des Neides. Bande der Freundschaft halten ihn nicht vest, Bande des Blutes sichern nicht vor ihm. Er giebt seinen Plan nicht auf, wenn er ihn einmal entworfen hat, und öffentliche Schurken sind ihm nicht zu schlecht, ihn durch sie auszuführen — nur sorgt er für Verschweigung seines Namens. Nichts ist ihm heilig, nichts ehrwürdig, auf den er seinen giftigen Geifer nicht sprützte — nur muß es Nacht seyn — oder eine Maske ihn verbergen. Biethet er dir seine Dienste an; so brüthet er über boshafte Anschläge, verwendet er sich für dich; so rechne dich für verloren. Der heilsame Rath, den Hagedorn einem Reisenden gab, verdient auch wider ihn seine Anwendung:

Wenn dir ein Mann, den du nicht kennst, begegnet,
Der lächelnd schleicht, und dich durch Minen segnet,
Scharf nach dir schielt, sich ehrerbiethig krümmt,
Gebethe brummt, und tiefe Seufzer stimmt:
Und ein Husar, wovon der Anblick schrecket,
Dem das Gesicht Blut, Staub und Pulver decket,
Zugleich erscheint; wär er nach Mentzels Art,
Frech, wie sein Pferd, und rauher als sein Barth;
So rath ich dir, was mir Erfahrne riethen,
Vor jenem mehr, als diesem dich zu hüten.